

1. Capitel.

Allopathen und Homöopathen.

Die weitverbreitete Kaste der Aerzte zerfällt seit Dr. Samuel Hahnemann, dem Begründer der homöopathischen Heilmethode, — seit etwa hundert Jahren — in zwei Parteien: in Allopathen und Homöopathen; die Vertreter der Naturheilkunde: die Hydro- und Magnetopathen und ihre Nebenarten, werden von den staatlich approbirten Berufsmedicinern nicht als gleichberechtigt und vollwichtig betrachtet.

Die Anhänger der Allopathie, derjenigen Heilmethode, welche Mittel anwendet, die dem Uebel entgegengesetzte Wirkung hervorbringen, sind in der Mehrzahl.

Die Homöopathen, die nach der Anleitung Hahnemann's bei ihren Kuren solche Mittel gegen eine Krankheit anwenden, welche bei einem gesunden Menschen eben diese Krankheit erzeugen würden (z. B. Abführmittel gegen Durchfälle u. s. w.) bilden die Minderheit. Die Gegengleichheit der Methoden erklärt die feindselige Stellung der beiden Heilkünstlerklassen von selbst. Welche von beiden das größte Vertrauen verdient, und die meisten Erfolge aufzuweisen hat, wird schwer festzustellen sein.

Beachtenswerther erscheint uns die Thatfache, daß der Stand der Aerzte seit undenklichen Zeiten den schärfsten satyrischen Angriffen unserer bedeutendsten Geister ausgesetzt ist. Die täglich ins Auge fallende Unzulänglichkeit aller ärztlichen Bemühung, welche die Ohnmacht des menschlichen Witzes und Geistes gegenüber den unabänderlichen Gesetzen der Natur drastisch verkörpert, bot und bietet der Satyre einen ergiebigen Stoff. Vom grauesten Alterthume bis auf die Gegenwart werden daher die Jünger Aesculaps und ihre Kunst vom Gesange der Spottdrossel begleitet. *)

„Auf dem großen Gebiete der Medicin“ — so sagt z. B. Dr. Eduard Reich in seinem vortrefflichen Buche: Gelehrte, Litteraten und Studirte Geschäftsleute, (Minden, J. C. C. Brunz 1885) „gibt es zwei

*) Prof. R. F. G. Marx: Gegen nicht zu billigende Angewohnungen und Richtungen der jetzigen Aerzte. Göttingen 1874. R. Reisse: La médecine et les médecins. Paris 1857. E. Reich: System der Hygiene. Prof. G. Meyer: Die Reform der italien. Universitäten. Laforce, A.: Ein Blick in das Zukunftleben der deutschen Medicin. Hamburg 1866. Zedtwitz, A.: Die Vivisections-Gaulker. Wien 1866. Prof. Raynaud, M.: Du scepticisme en médecine. Paris 1882.

„Classen von Ausübem: echte und unechte oder Aerzte und Quacksalber. Wie und wodurch unterscheidet sich der wahre Mediciner vom Quacksalber? Etwa durch regelmäßiges Studium? O nein! Die größte Mehrzahl der Quacksalber hat regelmäßig studirt. Der wahre Therapeut und Hygieniker ist Mediciner aus innerem Beruf; der Quacksalber ist ein medicinisch geschulter, gewöhnlicher Handwerker, Materialist, Egoist. Die Weltanschauung des ersteren entwickelt sich im hellen Lichte der Sonne, die des letzteren im dunklen Schatten der Nacht; jener ist gewissenhaft, vernünftig, sympathisch, dieser gewissenlos, raffinirt, egoistisch.

„Aber das Volk und selbst die Gebildeten wissen dennoch nur selten den wahren Mediciner von Beruf von dem patentirten Wunderdoctor zu unterscheiden. Wenn der Arzt seine Aufgabe in dem Verhüten und gewissenhaften Heilen von Krankheiten, im Trösten und Beschützen von Kranken, als edler Mensch mit tiefer allgemeiner und fachlicher Bildung finden und lösen soll, muß ein Moment von hervorragender Bedeutung gegeben sein: Die moralische Persönlichkeit des Arztes muß deutlich auskrySTALLISIRT sein. Leider aber zeigt nun das tägliche Leben, daß eine Zahl von Ärzten durch gemeinen Brodneid und andere Eigenschaften des Pöbels sich auszeichnet und eine Lebensweise führt, welche der philosophischen gerade entgegengesetzt, den Namen einer wollüstigen, ausschweifenden, prassen- den verdient. — —

Vollbeding!

Der berühmte Hufeland behauptete, daß „die höchste Stellung des Menschen nach der des Dieners der Religion die des Arztes“ sei. „Der Arzt“ — so sagt er — „ist der Spender des heiligen Feuers des Lebens und der verborgenen Kräfte der Natur; leben für andere und nicht für sich selbst, dies ist das Wesen seiner Thätigkeit.“

Vollbeding! — — —

Wir verwahren uns dagegen, als ob wir in dem alten Streite zwischen Homöopathen und Allopathen ein neues Tournier arrangiren wollten. Nichts liegt uns ferner. Wissen wir doch, daß es in Deutschland ernste und tüchtige homöopathische wie allopathische Aerzte giebt, daß die Homöopathie in allen Ländern englischer Zunge eine außerordentliche Verbreitung gefunden hat,*) und daß die homöopathische Behandlungsweise eine erst nach vieljährigem Studium zu erlangende genaue Kenntniß der einzelnen Heilmittel erfordert. Gerade die Homöopathie nimmt — so versichern uns ihre Diener — auf die verschiedenen Erscheinungsformen jeder Krankheit in ausgedehntem Maße Rücksicht, so daß ihr für ein und dieselbe Krankheit, welche gemeinhin mit einem

*) Nach Willmar-Schwabe giebt es heute in Deutschland und Frankreich etwa je 500, in Oesterreich-Ungarn und England etwa je 400, in Spanien 300, in Italien 250, in Belgien 60 homöopathische Aerzte. Homöopathische Lehrstühle befinden sich in Paris, London, Budapest; Krankenhäuser u. a. in Leipzig, Rötten, München, Budapest, Paris, Madrid und in weit größerer Zahl in Amerika, wo sich auch zahlreiche homöopathische Akademien befinden.

einzigsten Namen bezeichnet wird, oft zwanzig, dreißig und mehr Mittel zur Verfügung stehen. Schon hieraus dürfte hervorgehen, daß es für einen ernstern homöopathischen Arzt durchaus erforderlich ist, in jedem einzelnen Falle eine genaue Prüfung der die Krankheit begleitenden Symptome und Nebenumstände zu veranstalten, sowie auf das Temperament des Kranken Rücksicht zu nehmen. Um an einem concreten Beispiele den nicht Eingeweihten, — diese Schrift ist von einem Laien und in erster Linie für Laien geschrieben —, einen Begriff von der Art homöopathischer Heilweise zu geben, erwähnen wir, daß die Homöopathie die Wahl ihrer Mittel bei derselben Krankheit in verschiedener Weise trifft, je nach dem Gemüthszustande des Kranken, nach den Zeiten der Verschlimmerung (ob Nachts, Tags früh oder Abends), ferner nach den Aenderungen des Zustandes (im Freien oder im Zimmer, im Bett, in der Ruhe oder Bewegung) und unzähligen anderen Modificationen. Eine briefliche Behandlung nach homöopathischer Methode — darum handelt es sich bei Volbeding in hervorragendem Maße — ist in bestimmten Fällen, wo das Krankheitsbild ein streng umschriebenes und in allen Zuständen sich widerholendes ist (wie bei Keuchhusten, Mandelentzündung, einigen Magen- und Darmkrankheiten, Bindehautentzündung der Augen und vielen anderen) namentlich wenn schriftlich eine genaue, sachgemäße Beschreibung der Krankheiten erfolgt ist, wohl möglich, ob auch für den Patienten gewinnbringend, sei dahingestellt.

Ein auf die Erfolge Volbedings blindlings bauender Bewohner einer kleinen Landstadt, den ich einmal fragte, was Homöopathie sei, gab mir die classische Antwort: „Do es nich viel von to seggen, men mot dran glöven!“

Möglich, daß der Glaube, der bekanntlich selig macht, auch gesund machen kann.

Thatsache ist, daß die meisten Anhänger der Homöopathie unter den Bewohnern ländlicher Gegenden zu finden sind — vielleicht eine Folge ihrer gegen die Intelligenz und den Skeptizismus der Städter zurücktretenden ländlichen Bildungsstufe. Vielleicht aber erklärt sich dies auch in dem Umstande, daß manchem Landbewohner, der stundenweit vom Doctor oder Apotheker entfernt wohnt, in der homöopathischen Hausapothekens willkommene Mittel geboten werden, womit er bei Erkrankungen im Hausstand die erste Hülfe spenden kann. Volbeding hat jedenfalls die Vorliebe der ländlichen Bevölkerung für die Homöopathie bestens auszunutzen verstanden.

Um die Vorzüge seines Heilverfahrens recht deutlich zu machen, bethätigte sich der ingeniose Heilkünstler auch als Schriftsteller.

Unter dem Titel: „Was leistet die Homöopathie?“ verfaßte er ein 15 Druckseiten langes Tractätchen, das er mit großer Generosität gratis vertheilte. Die Mängel der allopathischen Heilmethode und die wunderbaren Wirkungen der homöopathischen werden in diesem Tractat mit dem grellsten Lichte beleuchtet. Statistische Mittheilungen, deren Richtigkeit zu prüfen der Laie natürlich nicht in der Lage ist, das edel-

müthige Vorgehen einiger Lebensversicherungsgesellschaften, die den Versicherten, welche sich homöopathisch behandeln lassen, zehn Procent von der Jahresprämie erlassen; die wichtige Thatiache, daß alle von Homöopathen verabreichte Medicamente „gechmacklos“ sind, „also von Kindern ohne Widerstreben genommen werden“ (sic!); ja selbst das Urtheil eines weisen Brahmanen, der einer Missionsgesellschaft für die Einführung der Homöopathie in Indien seinen Dank aussprach — dies alles muß erhalten, um die Jünger Hahnemanns als die echten wahren Vertreter der Heilkunde erscheinen zu lassen. Als ausschlaggebendes Moment führt Volbeding — risum teneatis, amici! — wiederholt die Billigkeit der homöopathischen Heilmethode in's Treffen, eine Versicherung, die im Munde eines Mannes von seiner rechenkünstlerischen Begabung als beißende Selbstironie er scheint.

Die Defensio der Homöopathie geht aber noch weiter. Aus der behaupteten Wohlfeilheit der homöopathischen Arzneien folgert Volbeding nämlich sowohl einen allgemeinen nationalökonomischen wie einen besonderen, den stattlichen und privaten Krankenkassen entstehenden bedeutenden materiellen Nutzen. „Alle die Schwierigkeiten,“ — so sagt er — „mit denen jetzt die Krankenkassen zu kämpfen haben, schwinden, wenn die Behandlungsart eine kürzere ist, also weniger Krankengeld bezahlt zu werden braucht.“ (!!!)

Soviel für Unkundige zur Aufklärung des Unterschiedes zwischen dem allopathischen und homöopathischen Arzt, für alle Leser indeß den Wunsch, daß es ihnen beschieden sei, den einen wie den andern entbehren zu können.

Sa, Freunde, wollt ihr Leben bleiben,
Ein Mittel durch die Sympathie:
Laßt euren Arzt Recepte schreiben,
Nehmt, lest nicht, und zerreißt sie!
